

merlatten) unter einem Gelenk, Knoten oder Auge gerade abschneiden, es sey im Herbst, oder Frühjahr, und bis auf ein Drittheil ihrer Länge in die Erde an einem schattigten Orte stecken, so ziehen sie Wurzeln. Außerdem treiben sie gar viele Wurzeläusläufer, wovon diejenigen, welche einen hohen und starken Schuß gethan haben, schon im Herbst können abgenommen und verpflanzt werden. Auch durch Ableger lassen sie sich gar füglich fortpflanzen. Man bringt im Herbst oder Winter niedrig sitzende Zweige 3 Zoll tief bis an die Spitze in die Erde, da sie dann Wurzeln schlagen und im folgenden Herbst abgenommen und reihenweise in die Pflanz- oder Baumschule versetzt werden können. — Beym Verpflanzen können sie sämtlich rathsam um ein merkliches tiefer gesetzt werden, als sie zuvor gestanden. Denn da diese Art Strauchwerk die Art haben, daß ihre besten Wurzeln aus dem jungen Holze oder aus den Sommerlatten treiben, so wurzeln sie und treiben viel stärker, als wenn sie in ihrer ersten Tiefe gesetzt werden. Man kann sie ziehen und schneiden, wie man will: hochstämmig, d. i. zu Bäumchen von 2, 3 und 4 Fuß Schafthöhe, kesselförmig, kugelförmig, als Busch, Spalier, Fächer etc. — Die hochstämmigen Büsche werden mit einem einzelnen Schaft erzogen und ihnen anfangs gegen 2 Fuß hoch alle Seitenzweige genommen. Dann läßt man sie oben Zweige treiben, und eine regelmäßige Krone machen, ohne dessen Aeste eher zu verstutzen, als bis die Krone ihre völlige Höhe erreicht hat. — Soll die Krone kesselförmig gezogen werden, so schneidet man die in der Mitte derselben stehenden Zweige heraus, damit die äußern Zweige in einer regelmäßigen Entfernung in einem Sirkel rings umher stehen. Bey kugelförmigen Kronen wird ebenfalls darauf gesehen, daß die Zweige in einem regelmäßigen Abstand von außen und innen erzogen werden. Weiterhin muß nicht nur der Schaft rein erhalten, und alle Wurzeläusläufer weggenommen, sondern auch in der Krone alle unregelmäßige und über andere Zweige heranwachsende junge Schosse, deren sie gar viele treiben, ausgeschnitten, und nur eine mäßige Anzahl junger regelmäßiger Triebe, ohne sie zu verkürzen, bis in den Winter gelassen werden. Bey dem Hauptschnitt im Frühjahr aber muß man ihnen die im vorigen Sommer etwa zu viel gelassenen oder unregelmäßigen jungen Schosse glatt am Holz wegschneiden, und nur die regelmäßigen beybehalten, und zugleich an jedem Zweige einen jungen Trieb zum Leitreis stehen lassen. Allzulange, zu weit umschweifende und dergleichen unregelmäßige Zweige, unfruchtbar gewordenes Tragholz etc. wird abgeschnitten, die gesunden Fruchtträger aber geschonet. Fehlet es nicht an Raum, so läßt man die obern Leitreiser unverkürzt, und sie in die Höhe und Weite frey fortwachsen, hat aber der Busch seine mäßige

Größe, die er haben soll, können sie nach Gefallen versetzt und im März an allen Zweigen die Spitzen abgeschnitten werden, um dadurch sowohl ihre Rundung zu bilden, als das Fruchttragen zu vermehren. — Bey solchen Johannisbeersträuchern, welche an Mauern und Spalieren sächerförmig gezogen werden sollen, werden die Seitenzweige vier bis fünf Zoll von einander entfernt wagrecht, oder radspetenartig in ihrer natürlichen Länge fort geleitet, bis zu ihrer vollkommenen und bestimmten Größe. Sodann nimmt man ihnen im Sommer alle vorne herauswachsenden, oder sonst unregelmäßigen oder überflüssigen jungen Triebe, und läßt ihnen nur einige regelmäßige Seitenzweige oder zu Leitreiser dienliche Schosse, ohne sie jetzt zu verkürzen. Im Winteraber werden alle überflüssige, abgestorbene, oder unregelmäßige Zweige glatt am Holze weggeschnitten, jedoch aller noch tragbaren Fruchtträger geschonet und alle Zweige entweder verkürzt, oder wenn noch Raum ist, nach ihrer Bestimmung fortgeleitet. — Will man die Johannisbeerfrüchte, zumal die großen Holländischen, in ihrer Größe und Schönheit erhalten, so müssen sie nicht nur in einem fetten Boden gepflegt, sondern auch alle 2 oder 3 Jahre ihr altes Holz ausgeschnitten, und sie in jungem Holz erhalten werden, sonst werden sie so klein, als fast die gewöhnlichen. Will man frühzeitig Johannisbeeren haben, so darf man nur einige in eine südliche Lage an die Mauer setzen, andere in eine westliche und östliche, und wenn man spät reife verlangt, in einen gegen Mitternacht gerichteten Stand. Außerdem aber hat diese Frucht die Art an sich, daß sie, ob sie schon überreif ist, nicht nur keineswegs abfällt, sondern auch in ihrer Güte und Geschmack zunimmt, wenn man sie am Holz hängen läßt. Man kann sie gar lange und bis in September, wo sie schattig stehen, am Stock hängen lassen, und sie oft spät am besten benutzen.

Es dienen die Johannisbeeren, vorzüglich die rothen, zu einem vortrefflichen Wein. Man samlet sie, wenn sie vollkommen reif sind, nach dem Thau, läßt sie etliche Stunden an der Sonne liegen, beeret sie ab, wirft sie in ein aufgeschlagenes Faß, und zerstampfet sie darinnen mit einem hölzernen Stößer. Wegen der Dicke des Safts gießt man nach Verhältniß der Menge etwas Wasser zu, bis er dünne genug ist; (denn ohne einen gewissen Grad von Flüssigkeit kann die Gährung nicht ordentlich vor sich gehen.) Das Faß läßt man an einem warmen mäßigen Ort stehen, decket es mit einem Sack zu, legt den Faßboden darauf. Nach wenig Stunden erfolgt eine Gährung, die Masse blähet sich auf und steigt in die Höhe. Sobald sich nun die Masse wieder setzt, wornach man fleißig siehet, wird die Flüssigkeit in kleine Fässer abgezapft, und in Keller gelegt. Man lege die Spunten nur oben drauf, damit die Gährung vollende; und so wie

wie